



**Die nachhaltige Zukunftsorientierung
der niedersächsischen Geflügelwirtschaft**

12. September 2014

Mehr Tierwohl

Mehr Transparenz

Mehr Vertrauen

NGW – Niedersächsische Geflügelwirtschaft
Landesverband e.V.
Mars-la-Tour-Str. 6
26121 Oldenburg

Kontakt:

Tel.: 0441 – 361 381 0

Fax: 0441 – 361 381 20

www.ngw-landesverband.de

info@ngw-landesverband.de

Die NGW-Standpunkte und -Ziele

1. Der Veredlungsstandort Niedersachsen ist die Ernährungswirtschafts- und Kompetenz-Region Europas
2. Ethik und Verantwortung sind Grundlagen der Nutztierhaltung
3. Der Tierschutzplan Niedersachsen bestimmt den Weg
4. Innovative, moderne Haltungsverfahren sorgen für mehr Tierwohl
5. Indikatoren machen Tierwohl objektiv mess- und kontrollierbar
6. Tierhalter, Tierärzte und Behörden sorgen gemeinsam für verbesserte Tiergesundheit und verminderten Antibiotika-Einsatz
7. Mehr Tierwohl kostet Geld! Tierhalter, Staat, Handel und Verbraucher sind gemeinsam gefordert.
8. Nur mit Wettbewerbsfähigkeit kein Unternehmens- und Höfersterben und Zukunft für bäuerliche Betriebe
9. Lebensmittel aus Geflügel sind nachhaltig und gesund
10. Mit Transparenz und offenem Dialog Vertrauen gewinnen

1. Der Veredlungsstandort Niedersachsen ist die Ernährungswirtschafts- und Kompetenz-Region Europas

Niedersachsen hat rund 8 Mio. Einwohner. Davon waren am 31.12.2012 laut Bundesagentur für Arbeit 2,6 Mio. sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Das sind 9 % aller in Deutschland sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. In der niedersächsischen Land- und Forstwirtschaft gab es zum Jahresende 2012 neben den selbständigen Landwirten und ihren Familienangehörigen rund 30.000 Beschäftigte und in der Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln rund 82.000. Prozentual auf Deutschland bezogen sind das 14,6 bzw. 13,9 % aller Beschäftigten in den beiden Produktionsbereichen. Im Bundesländervergleich sind das hinsichtlich der Arbeitnehmerzahlen in der Land- und Ernährungswirtschaft Rang 1 und 3.

Das Ernährungsgewerbe in Niedersachsen hatte 2012 einen Anteil von 19 % am gesamten verarbeitenden Gewerbe. Der Branchenumsatz betrug im gleichen Jahr 27,6 Mrd. € - davon rund 35 % oder 9,6 Mrd. € im Bereich Schlachtung und Fleischverarbeitung.

In 2013 haben 35 Geflügelschlachtereien in Niedersachsen mit 826.000 Tonnen einen Anteil von 56,7 % an geschlachtetem Geflügel in Deutschland erreicht.

Die tierhaltende Landwirtschaft trägt mit den im Vergleich zum Pflanzenbau deutlichen höheren Erlösen zur Zukunftssicherung der Höfe bei. Mit Tierbeständen in 2013 in Höhe von rund 16 Mio. Legehennen (= 36,1 % des deutschen Bestandes), 64,4 Mio. Masthühnern (= 66,2 % des deutschen Bestandes) und 6,4 Mio. Truthühnern/Puten (= 48,5 % des deutschen Bestandes) gilt Niedersachsen als Veredlungs- und Kompetenzregion.

Persönliche Sachkunde und Erfahrung der Tierhalter sind etabliert und Bewusstsein und Verantwortung für Lebensmittelsicherheit und Tierwohl ausgeprägter als irgendwo sonst in Europa und der Welt.

Das gilt ebenso für die Ernährungswirtschaft mit ihren gesunden, speziell auf die Nachfrage abgestimmten hochwertigen Lebensmitteln. Standard und Vielfalt sind aufgrund des speziellen Know-hows so hoch wie nie zuvor.

Die niedersächsische Verbundwirtschaft sorgt ergänzend z.B. für abgestimmte Futtermittel, weltweit führende Stalltechnik oder Stallluftfilterung, Schlachthofausstattung etc. und entwickelt selbst objektive Kontrollverfahren wie u.a. die optische Erfassung der Fußballengesundheit geschlachteter Hähnchen.

Spezialisierte und bundesweit anerkannte Tierarztpraxen sorgen für gezielte Beratung der Tierhalter und ebenso gezielte Behandlung der Tiere. Einen Vorläufer der aktuell staatlicherseits eingeführten und sinnvollen Antibiotika-Datenbank gibt es in der Geflügelwirtschaft bereits seit 2012.

Niedersachsen ist in Europa die Hochburg der Geflügelzucht und hat damit die besten Grundlagen für genetischen Fortschritt in der Nutztierhaltung in Richtung Robustheit und Gesundheit unserer Nutztiere.

Wenn es um Fortschritte in der Nutztierhaltung geht, sitzen niedersächsische Experten auf allen Ebenen in den Fachgremien. Auch bei der Umsetzung des Tierschutzplans-Niedersachsen sind NGW-Tierhalter und Branchenexperten der Motor praktikabler Zukunftsentwicklungen. Unterstützt werden sie dabei von engagierten und hochkompetenten Wissenschaftlern der Hochschulen wie z.B. der Tierärztlichen Hochschule Hannover und der Hochschule Osnabrück. Der Forschung kommt darüber hinaus größte Bedeutung zu. Deshalb investiert die Geflügelbranche z.B. in Projekte zur Minimierung von Antibiotika-Resistenzen.

Mit anderen Worten: Niedersachsen zählt in Fragen der Veredlung, der Lebensmittelherstellung und -sicherheit zu den wichtigsten Kompetenz-Regionen in Europa und der Welt.

2. Ethik und Verantwortung sind Grundlagen der Nutztierhaltung

Nutztierhaltung ist mit der Menschheitsgeschichte untrennbar verbunden. Sie war gewollt und über Jahrtausende als Grundlage für Essen und Kleidung überlebenswichtig. Sie brachte und bringt Nutzen und wurde ihrer begrifflichen Bestimmung gerecht. Gerecht wurde sie über Jahrtausende auch den ethischen Ansprüchen. Dabei wird Ethik als philosophische Disziplin verstanden werden können, die Kriterien für gutes und schlechtes Handeln inklusive seiner Motive und Folgen aufstellt. Dies sind dann die ethischen bzw. moralischen Normen nach denen unter bestimmten Bedingungen menschliche Handlungen geboten und verboten sind.

Noch vor nur 75 Jahren in Zeiten der Lebensmittelknappheit während und nach dem 2. Weltkrieg war sich die deutsche Gesellschaft ethisch einig, dass sich die Produktivität der Landwirtschaft inklusive Veredlung möglichst schnell erhöhen müsse. Dies Ziel wurde erreicht auch im Interesse preisgünstiger Lebensmittelpreise für alle. Es musste auch für die Zukunftsentwicklung Deutschlands erreicht werden, weil im Jahre 1950 für die Ernährungssicherung von 10 Bürgern noch ein ganzer Bauer zur Verfügung stand, aber mit dem Wirtschaftswunder in den 50er und 60er Jahren auch schon die Landflucht und die Aufgabe von Höfen einsetzte. Parallel stieg die Bevölkerungszahl kontinuierlich an.

Heute steht in Deutschland für die Ernährung von mehr als 100 Bürgern auch nur ein Bauer zur Verfügung. Diese enorme Leistung basiert auf den Grundlagen einer modernen, technisierten und wissenschaftlich begleiteten nachhaltigen Landwirtschaft. Erwähnt werden muss auch, dass die körperlich harten Arbeitsbedingungen in der vermeintlich idyllischen Landwirtschaft der 1950er Jahre heute nicht mehr toleriert oder erlaubt wären. Das gilt ebenso für die hygienischen Bedingungen, unter denen damals Lebensmittel produziert wurden.

Heute wird der Begriff „Nutztierhaltung“ allerdings nur noch selten gebraucht. In Politik und Medien und bei den landwirtschaftskritischen oder sogar – feindlichen NGO´s und Bürgerinitiativen beherrscht die „Massentierhaltung“ das Feld. Sie ist zwar inhaltlich nicht definiert, aber ethisch, politisch und medial höchst negativ belegt.

Möglicherweise driften hier aktuell die ethischen Normen von Politik und Medien einerseits und der breiten Bevölkerung etwas auseinander. Laut Emnid-Umfrage aus 2012 vertrauen nämlich rund 80 % der deutschen Verbraucher den hiesigen Landwirten und ordnen ihnen auch einen wesentlichen Beitrag zur Lebensqualität zu – hier genussreiches und gesundes Essen!

Dagegen malen Politik und Medien mit grausamen Bildern über tierquälerische Nutztierhaltung immer wieder ein verzerrtes Bild der Realität. Dabei werden diese Bilder von selbsternannten Tierschutzorganisationen mehrheitlich illegal und z.T. kriminell gewonnen und unter Verfolgung von massiven kaufmännischen Eigeninteressen vermarktet oder für die Spendenakquise benutzt. Es handelt sich bei der Situationsdarstellung in aller Regel nicht um Bilder aus der üblichen Praxis entsprechenden Ställen, sondern aus Krankenabteilen

oder von Tieren, die in Einzelfällen von ihren Tierhaltern sträflich vernachlässigt werden.

Letzteres dürfte auch unter ethischen und moralischen Ansprüchen an objektiven Journalismus nicht einfach unter den Tisch fallen und müsste als zu verabscheuender Einzelfall deklariert werden! Statt zu verallgemeinern, müsste klar herausgearbeitet werden, dass solchen Tierhaltern im veterinärbehördlich beweisicher ermittelten Einzelfall nur und unmittelbar mit Strafverfolgung und / oder Tierhaltungsverbot zu begegnen ist. Pauschalierungen und Verallgemeinerungen sind ethisch immer bedenklich. Sie spielen der Minderheit von Gegnern unserer Nutztierhaltung aktiv in die Hände und nehmen Höfesterben und Familienschicksale auch von guten Betrieben und Unternehmen billigend in Kauf. Manche Politiker und Parteien nutzen diese Entwicklung aktuell gnadenlos für sich und ihre Ziele aus.

Glücklicherweise wenden unsere Verbraucher fundiertere Ethikmaßstäbe an. Sie wollen heimische Produkte aus der Region, sie schauen sich die Produktionsbedingungen in den Betrieben zunehmend selbst an und machen sich ein eigenes reales Bild. Sie wollen kein Höfesterben und eine damit verbundene Verlagerung der Produktion in die globale Welt, aus der dann die Importe kommen.

Sie wollen ohne Frage und zu Recht auch tiergerechte Haltungsbedingungen, wie sie den heutigen ethischen und moralischen Normen entsprechen und sie heute praktikabel sind. Fortschritte in Stalltechnik, in der Züchtung, im Futter, im Herdenmanagement, in der tierärztlichen Behandlung und im Hygiene- und Biosicherheitsbereich wirken dabei positiv. Der Ruf nach Rückkehr zur bäuerlichen Idylle der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts führt dagegen in die Irre und ist verantwortungslos.

Verantwortung spielt in der Nutztierhaltung eine grundlegende Rolle. Jeder Tierhalter ist ethisch, moralisch und juristisch für seine Tiere verantwortlich!

Die verantwortungsvolle Aufzucht und tiergerechte Haltung sichert den Lebensunterhalt ganzer Bauern- und Unternehmerfamilien – und das über Generationen.

Der Erfolg eines jeden Tierhalters bemisst sich dabei am Wohlergehen der Tiere. Am Ende kann der Halter seine Tiere nur vermarkten, wenn sie bei der veterinärmedizinischen Lebendbeschau als gesund eingestuft werden. Außerdem besteht bei Erfüllung spezieller Tierschutzindikatoren (z.B. Fußballengesundheit) vielfach die Möglichkeit der Erzielung einer Zusatzprämie.

Hohe Krankheits- oder gar Mortalitätsraten führen automatisch zu einem signifikant schlechteren wirtschaftlichen Ertrag. Deshalb kann ein moderner Geflügelhalter heutzutage nur noch erfolgreich am Markt bestehen, wenn er gut aufgezogene und gesunde Tiere anbietet – Tierwohl und wirtschaftlicher Erfolg gehören in der niedersächsischen Geflügelwirtschaft zusammen.

Folglich ist zu begrüßen, dass das Deutsche Tierschutzgesetz die Verantwortung des Menschen für das Tier beschreibt und eine Vielzahl von Verordnungen, wie die Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung, die Tierschutz-Transportverordnung und die Tierschutz-Schlachtverordnung, für die tägliche Praxis den

rechtsverbindlichen Rahmen setzen. Derart komplexe Vorgaben suchen ihresgleichen in der Welt!

Weniger vorbildlich und eher verantwortungslos ist der aktuelle Versuch des niedersächsischen Tierschutz-Ministers, abweichend vom Tierschutzplan-Niedersachsen mit hohen Geldprämien zum sofortigen Ausstieg z.B. aus der schonenden Infrarot-Schnabelspitzenbehandlung zu verführen, ohne dass es dafür gegenwärtig eine sachliche Grundlage in Form von zuverlässig wirkenden Haltungsbedingungen gibt. Entsprechende wissenschaftliche und praktische Klärungsversuche laufen mit engagierter Unterstützung des NGW gerade.

Dies ideologische Vorpreschen im vermeintlich edlen Kampf gegen die Massentierhaltung wird in teilnehmenden Betrieben zu mehr Federpicken und Kannibalismus und auch zu mehr Antibiotikaeinsatz führen. Ethisch ist jedenfalls keinesfalls zu vertreten, dass vermeintliche Tierwohlverbesserungen mit zunehmendem und schwerem Tierleid bezahlt werden.

Dagegen wird sich der NGW entschieden wenden! Schließlich darf unter ethischen Gesichtspunkten nicht unerwähnt bleiben, dass die große Mehrheit von mindestens 95 % der niedersächsischen Nutztierhalter einen wirklich guten Job macht! Diese Mehrheit vermisst aktuell für ihre täglich harte Arbeit ein wenig gesellschaftliche Anerkennung. Für einzelne schwarze Schafe immer wieder den Kopf herzuhalten oder sich in den Dörfern von Bürgerinitiativen unsachlich verunglimpfen lassen zu müssen, frustriert enorm und bringt potentielle Hofnachfolger mehr als ins Grübeln.

3. Der Tierschutzplan Niedersachsen bestimmt den Weg

Der bereits im Oktober 2010 von der seinerzeitigen Landesregierung in den Agrarausschuss des niedersächsischen Landtages eingebrachte Tierschutzplan-Niedersachsen ist bundesweit richtungsweisend und auch für den NGW Handlungsvorgabe. Von den 18 Tierarten bzw. Handlungsfeldern zählen alleine 8 zum Geflügel. Deshalb nimmt der Tierschutzplan in der NGW-Arbeit breiten Raum ein.

Der NGW ist dankbar, dass er wesentlichen Einfluss auf die Konzeption und die Inhalte der anstehenden Tierschutzprojekte bei Geflügel nehmen kann. Wichtigstes Ziel ist, dass alle Versuchsprojekte aus dem nur von politischem Kalkül und Zeitgeist geprägtem Einfluss der Tagespolitik heraus und in die Trägerschaft von unabhängigen wissenschaftlichen Einrichtungen kommen. Mit der Hochschule Osnabrück und der Tierärztlichen Hochschule Hannover ist das bisher vorbildlich gelungen. Als Projektpartner stellt der NGW aus seinen Reihen die Praxisbetriebe für die Versuchsdurchführung zur Verfügung und begleitet die Versuche von der Planung an fachlich. Die Versuchsbetriebe bekommen für ihre Mitarbeit von den wissenschaftlichen Trägern eine Aufwandsentschädigung und müssen das wirtschaftliche Risiko von Tierwohlverschlechterungen nicht mehr allein tragen. Dies System gewährleistet, dass unter Praxisbedingungen bei neuester Stalltechnik und kompetentem Herdenmanagement durch sachkundige und erfahrene Tierhalter nach mindestens 2 Jahren Versuchslaufzeit aussagekräftige Ergebnisse zu erwarten sind. Dabei werden auch die Kosten für Mehraufwendungen, z.B. für tiergerechtere Beleuchtung, Beschäftigungsmaterial oder weiterentwickelte Stallklimatechnik, penibel erfasst und in die zwingend an die Versuche anschließende Folgeabschätzung einfließen. Am Ende wird mehr Tierschutz nur gehen, wenn die Wettbewerbsfähigkeit der Veredlungshöfe dabei erhalten bleibt. Dies kann nachhaltig nur über höhere Erzeugerpreise und nicht etwa durch befristete staatliche Tierschutzprämien geschehen. Die Entwicklung wird ihre Zeit brauchen und kann nur mit Hilfe des Handels gelingen.

Das aus Sicht der Tierhalter nicht einfache und mühselige Tagesgeschäft im Bereich des Tierschutzplanes gibt neben Zweifeln aber auch immer wieder zu echter Freude Anlass. Das in der Arbeitsgruppe „Enten und Gänse“ von NGW-Praktikern vorgeschlagene und natürlich mit Wasser in Verbindung stehende „Wohlfühlzentrum“ ist ein solches positives Beispiel.

Am Ende wird voraussichtlich die Erkenntnis stehen, dass neue und große Ställe beste Tierschutzvoraussetzungen bieten.

Ein Glücksfall für den Tierwohl-Fortschritt ist, dass sich in den Facharbeitsgruppen des NGW so viele Fachleute und erfahrene Praktiker engagieren und ihr Wissen in die tierartspezifischen Arbeitskreise des Tierschutzplanes mitnehmen. Das ist einmalig in Deutschland und das gilt auch für NGW-Mitglieder aus der Verbundwirtschaft, die sich mit ihrem zum Teil weltweit anerkannten Know-how in viele laufende Projekte einbringen. Obwohl nicht zum Tierschutzplan gehörend, sei hier stellvertretend der Stallfilter genannt, den nicht etwa die Politik, sondern nur kompetente Unternehmen praxisreif und bezahlbar machen können.

Die Politik muss für notwendige Entwicklungen die notwendige Zeit gewähren und anerkennen, dass der Stand der Technik und die wirtschaftliche Verhältnismäßigkeit bis dato bei Geflügelstallfiltern noch nicht gegeben sind. Dankenswerterweise hat Umweltminister Wenzel dies erkannt.

Unabhängig vom Filterthema zeigen die bisher vorliegenden Versuchsergebnisse, dass sich Tierwohl-Fortschritt nicht durch politische Erlasse erzwingen lässt. Vielmehr bedarf es gesicherter wissenschaftlicher Erkenntnisse über die Wirkung oder Effekte der in Prüfung befindlichen Faktoren. Stalltechnik, Stallklima, Beschäftigungsmaterial, Futter, Beleuchtung, genetische Grundlagen der verschiedenen Tierrassen, Herdenmanagement und Notfallpläne sind die wichtigsten. Sie wirken nicht nur einzeln, sondern auch im Komplex. Deshalb wird die Ableitung von praktikablen Haltungsempfehlungen, die mehr Tierwohl für alle Tiere garantieren können, voraussichtlich einige Jahre dauern.

Der Tierschutzplan gibt in weiser Voraussicht für die Umsetzung bzw. Praxiseinführung geeigneter Handlungsmaßnahmen Zeithorizonte und keine Stichtage vor. Von der Landesregierung muss erwartet werden, dass auch sie die sachlich notwendige Geduld aufbringt.

Dafür gibt es in Form der nach Tierschutzgesetz bundesweit vorgeschriebenen Erfassung von Tierwohl-Indikatoren auch rechtliche Gründe. Indikatoren wie Mortalität oder Fußballengesundheit und Antibiotikahäufigkeit müssen erfasst werden und verursachen beim Tierhalter Arbeitsaufwand. Indikatoren decken Management-, Stalltechnik- oder Futtermängel auf und zwingen zum Vergleich mit Berufskollegen und zu Verbesserungen. Sie werden aber gegenüber den Veterinärbehörden und der Öffentlichkeit aufdecken, wenn ein ungeduldiger Agrarminister vorschnell und ohne belastbare Fakten neue Haltungsempfehlungen verbindlich vorschreiben würde, die zu weniger Tierschutz oder z.B. höheren Antibiotikagaben führen.

Fazit: Der NGW wird den Tierschutzplan-Niedersachsen für den Geflügelbereich konsequent umsetzen und mit den erforderlichen Zeitabläufen zur Verbesserung des Tierwohls in den Veredlungsbetrieben nutzen.

Vordergründigen, rein politischen und rein theoretischen Tierschutz lehnt der NGW ab, weil er zu mehr Tierleid führen würde.

In breiter Praxis umgesetzter verbesserter Tierschutz wird Kosten verursachen. Dies Geld muss auch durch höhere Erzeugerpreise, d.h. mit Hilfe des Handels mitfinanziert werden.

Der NGW bekennt sich aber auch zur Selbstverantwortung der Tierhalter und sieht in der Umsetzung des Tierschutzplans einen entscheidenden Schritt auf dem Weg zur Rückgewinnung von Akzeptanz und Vertrauen der Verbraucher. Das Ziel wird nur durch volle Transparenz und Mithilfe der Medien erreicht werden können.

4. Innovative, moderne Haltungsverfahren sorgen für mehr Tierwohl

„Früher war alles besser“ ist bekanntlich eine Phrase. Und doch wird sie in der aktuellen Tierschutzdebatte von Politik und NGO´s immer wieder herangezogen und emotional genutzt. Einer fachlichen Prüfung hält diese verbale Tierschutz-Nostalgie regelmäßig nicht Stand. Schlaglichtartig seien als Belege aus der Vergangenheit alte Ställe ohne aktive Lüftung und hohe Ammoniakgehalte in der Stallluft, Speiseresteverfütterung, monatelanges Stehen auf dem eigenen Mist, fehlende tierärztliche Behandlung, mangelnde Sachkunde der Tierhalter oder Anbinde- und Einzelkäfighaltung genannt. Untrennbar verbunden mit vorstehenden Mängeln waren die eklatanten Hygienemängel, die den heutigen Ansprüchen an Lebensmittelsicherheit in der Regel nicht entsprachen. Mit anderen Worten: die heimische Nutztierhaltung hat in den vergangenen Jahrzehnten bis heute entscheidende Fortschritte gemacht. Das jüngste positive Zeugnis hat der Präsident des Friedrich-Löffler-Instituts (FLI), Prof. Thomas Mettenleiter, Ende August 2014 der deutschen Landwirtschaft in puncto Tiergesundheit ausgestellt. „Aus meiner Sicht ist der Gesundheits- und Hygienestatus grundsätzlich als gut zu bewerten“, sagte er im Interview mit dem Presse- und Informationsdienst Agra-Europe. Ausdrücklich hob der FLI-Präsident den Stellenwert eines guten Managements hervor. Es hänge immer vom Tierhalter ab, seinen Bestand entsprechend fachgerecht zu führen, erklärte Mettenleiter. Entscheidendes Kriterium sei nicht die Größe der Bestände, sondern das Management.

Mettenleiter bestätigt, dass rund 6.500 selbständige, selbstverantwortliche und sachkundige Geflügelhalter ihre Herden in Deutschland professionell und auf Tierwohl ausgerichtet führen. Ställe und Futter sind auf die Tiere abgestimmt und werden kontinuierlich weiterentwickelt.

In Deutschland ist der konventionelle Käfig Geschichte – im Gegensatz zu Teilen Europas und der Welt. In Deutschland werden Puten und Hähnchen ausschließlich in Bodenhaltung, Legehennen daneben auch in Freilandhaltung aufgezogen.

Entscheidend sind außerdem die Frischluftzufuhr, die auf den Rhythmus der Tiere ausgerichtete Lichtzufuhr und eine adäquate Stalltemperatur. Moderne Ställe sind so eingerichtet, dass das Stallklima mittels einer elektronischen Steuerung immer im für das Tier optimalen Bereich gehalten wird. Ferner erlauben moderne technische Installationen zur Futter- und Wasserzufuhr eine optimale Versorgung der gesamten Herde. Die Tiere können sich in den Ställen frei bewegen und natürlichen Verhaltensweisen wie Scharren, Picken oder Staubbaden nachgehen. Dabei haben die Tiere in deutschen Ställen mehr Platz, als es europäische Vorgaben verlangen. Zum anderen erlaubt die moderne Geflügelfleischerzeugung einen effizienten Einsatz von Ressourcen wie Energie, Futter und Wasser. Verbunden mit einem funktionierenden Markt ergeben sich daraus Preisvorteile für den Verbraucher. Die niedersächsische Geflügelwirtschaft vereint somit eine verantwortungsvolle Erzeugung und das Angebot hochwertiger Produkte für alle Bevölkerungsschichten.

Klar ist auch aus ethischen und sozialen Gründen, dass es der NGW ablehnt, Fleisch zu einem hochpreisigen Luxusgut zu machen, um den Fleischkonsum in der Gesellschaft auf diese Weise zu reduzieren. Nach NGW-Auffassung ist die vielfältige, omnivore Ernährung ein menschliches Grundbedürfnis und niemand sollte vom Verzehr bestimmter Lebensmittel ausgeschlossen werden.

Das Fachwissen und die Kompetenz der Geflügelhalter bilden das Fundament für eine tiergerechte Haltung. Grundvoraussetzung für jeden Halter ist die sogenannte Sachkundebescheinigung, die in der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung gesetzlich verankert ist. Darüber hinaus gewährleisten die klassischen Ausbildungswege zum „Tierwirt“, „Tierwirtsmeister“ oder ein Studium der Agrarwissenschaften, dass alle Geflügelhalter in Deutschland über die notwendige fachliche und methodische Kompetenz verfügen. Dank eines hohen Technisierungsgrades kann sich der Halter ausschließlich auf die Tiere konzentrieren und so auch größere Bestände tiergerecht aufziehen.

Wissenschaftler sind sich heutzutage weitgehend einig, dass Tierwohl und Tierschutz nicht an der Größe eines Betriebes festgemacht werden können. Auch ein großer Betrieb mit vielen Hähnchen oder Puten muss sich in einem aus tierschutzfachlichen Aspekten optimalen Zustand befinden. Eine pauschale Betrachtung nach dem Motto „Klein ist gut und groß ist schlecht“ greift in der Diskussion um die sensible Thematik der Nutztierhaltung also zu kurz. Denn deutlich entscheidender für das einzelne Tier sind die Gewährleistung von trockener und lockerer Einstreu auf dem Boden, optimale Hygiene und Fütterungsbedingungen sowie ein gutes Stallklima – also das Stallmanagement des Halters. Darüber hinaus ist ein geschulter Blick der speziell ausgebildeten, sachkundigen Fachkräfte bei der täglichen Bewertung der Tiergesundheit von größter Bedeutung.

Besonders bei Vorgängen, die für die Tiere mit Stress behaftet sein können, wie dem Ausstallen, dem Transport und schließlich der Schlachtung, steht für die niedersächsischen Geflügelhalter der tiergerechte, schonende Umgang mit dem Tier im Vordergrund. Verankert ist dieser bereits in der Ausbildung der Halter. Während der Vorgänge selbst wird der Stress für die Tiere gering gehalten. So werden die Tiere beispielsweise bei blauem Licht ausgestallt, was auf sie beruhigend wirkt. Zusätzliche Anforderungen stellt das unabhängige QS-System für Qualität und Sicherheit an die tierschutzgerechte Ausbildung der sogenannten Fänger. Die Leiter der Fängergruppen müssen ab Mitte 2013 einen tierschutzorientierten Sachkundenachweis vorlegen und weitere Fänger entsprechend anweisen – auch das ist einmalig in der Fleischwirtschaft. Der NGW setzt sich für eine persönliche Kennzeichnung der Fänger ein, damit evtl. Fehlleistungen nicht in der Anonymität untergehen.

Genauso strenge Regelungen stellen die Einhaltung des Tierschutzes im Schlachthof sicher: So gibt es nach EU-Recht in jedem Schlachtbetrieb einen Tierschutzbeauftragten, der im Sinne des Tierschutzes im Zweifelsfall weisungsbefugt gegenüber den Mitarbeitern des Betriebes ist.

Ganztägig sind zudem ein Amtsveterinär und weitere Fachassistenten im Schlachtbetrieb anwesend, die sicherstellen, dass der verantwortungsvolle Umgang mit dem Tier Priorität hat.

5. Indikatoren machen Tierwohl objektiv mess- und kontrollierbar

Die letzte Änderung des deutschen Tierschutzgesetzes ist am 13. Juli 2013 in Kraft getreten. Über die bisherige Verpflichtung des Tierhalters hinaus, seine Tiere täglich zu kontrollieren und in Augenschein zu nehmen, wurde im Rahmen dieser Änderung die Tierhalterpflicht zu einer tierschutzbezogenen Eigenkontrolle anhand von Tierschutzindikatoren eingeführt. Damit wird der Eigenverantwortung des Tierhalters ein noch höherer Stellenwert eingeräumt. Aus den Indikatoren, die keine Grenzwerte, sondern Hinweisgeber sind, sollen oder müssen gegebenenfalls Verbesserungsmaßnahmen abgeleitet werden. Das ist für die niedersächsische Geflügelwirtschaft nicht neu und wird trotz des erforderlichen Arbeitsaufwands vom NGW grundsätzlich befürwortet. Begrüßt wird auch, dass eine teilweise Übertragung der Erhebungspflicht von Indikatordaten auf Dritte möglich ist – z.B. auf Schlachtbetriebe.

Gerade in der Geflügelhaltung werden bereits in verschiedenen Bereichen standardmäßig Daten erhoben und dokumentiert. Zur Einschränkung des Bürokratieaufwands sollte für die tierschutzbezogenen betrieblichen Eigenkontrollen hierauf zurückgegriffen werden können. Die Durchführung der betrieblichen Eigenkontrollen muss praktikabel sein. Die Ergebnisse dieser Kontrollen müssen zudem leicht nachvollziehbar und einfach zu überprüfen sein.

Die tierschutzbezogenen Eigenkontrollen müssen den jeweiligen betriebsindividuellen Gegebenheiten (z.B. Herdengröße, Haltungsform) Rechnung tragen und dürfen von daher nicht zu sehr standardisiert sein.

Die gewählten Indikatoren müssen in einem klar erkennbaren Zusammenhang zur Tierschutzsituation im Bestand stehen. Das Ziel sollte dabei sein, mit möglichst wenigen Indikatoren eine gute Aussagekraft zu erzielen.

Für die Geflügelhaltung geeignete Indikatoren sind automatisch und objektiv im Schlachthof erfasste Befunde zur Fußballengesundheit von Masttieren sowie Tierverluste und Mortalität während Haltung und Transport. Bei Junghennen sind Gewichtsentwicklung und Uniformität von Interesse. Diese werden in fortschrittlichen Stallsystemen auch schon kontinuierlich festgestellt. Für Legehennen kommen Legeleistung, Anteil Eier zweiter Wahl, Integumentschäden und Gewichtsentwicklung in Frage.

Für die Putenhaltung wird aktuell im Zuge der Umsetzung der Bundeseinheitlichen Eckwerte ein „Gesundheitskontrollprogramm“ weiterentwickelt. Im Rahmen einer einjährigen Pilotphase (Kalenderjahr 2014) werden in den Schlachthöfen und auf den Betrieben Daten zu verschiedenen Indikatoren, u.a. Fußballengesundheit, Mortalität und darüber hinaus Brusthautveränderungen bei Putenhähnen, erhoben und zusammengeführt. Dabei erfolgt eine Rückkopplung mit dem jeweiligen Herkunftsbetrieb der Tiere. Die Auswertung der Daten auf Betriebsebene erfolgt in Zusammenarbeit mit dem bestandsbetreuenden Tierarzt und mündet in einen Gesundheitsplan, der bei neueren Erkenntnissen kontinuierlich weiterentwickelt wird.

Für die Hähnchenhaltung ist ein entsprechender Ansatz, wonach zu erhebende Daten Rückschlüsse auf die Haltungsbedingungen in den Betrieben zulassen, in der Richtlinie 2007/43/EG des Rates mit Mindestvorschriften zum Schutz von Masthühnern verankert. Es sollen hier harmonisierte EU-einheitliche Standards zur Datenerhebung in den Schlachtereien entwickelt werden.

Ein besonders aussagekräftiger Tierwohlintikator ist die Fußballengesundheit. In modernen Ställen wird spezielle Einstreu verwendet, die den Stallboden locker und trocken hält und so die Fußballen schont. Heutzutage erhalten die Hähnchen- und Putenhalter von den geflügelverarbeitenden Unternehmen schon vielfach einen zusätzlichen Preisbonus für die Fußballengesundheit.

In der Facharbeitsgruppe Masthähnchen des Tierschutzplanes-Niedersachsen ist einvernehmlich beschlossen worden, bei der Umsetzung des Indikators Fußballengesundheit stufenweise und möglichst unbürokratisch vorzugehen. Der aktuelle Erlass des Nieders. Tierschutz-Ministeriums ist nur möglich geworden, weil die Geflügelbranche selbst die ausnahmslose optische Erfassung der Fußballengesundheit in Schlachtbetrieben entwickelt und als Qualitätsindikator mit Erzeugerpreisbonus bereits eingeführt hat.

Der im Rahmen des Tierschutzplans erarbeitete Ansatz zur stufenweisen Beurteilung des Zustands der Masthähnchen bietet mit entsprechend angepassten Maßnahmen ausreichende Möglichkeiten, Tierschutz und ökonomische sowie ordnungsrechtliche Ansprüche zu vereinen. Dabei sollte erst nach einem Maßnahmenkatalog und bei unverändert anhaltenden schweren Fußballenverletzungen die Beteiligung der Veterinärbehörde mit den im Einzelfall folgenden Sanktionsmaßnahmen ausgelöst werden.

Ein solches Verfahren ist verhältnismäßig, da so zunächst die Verantwortung des Tierhalters, dann zusätzlich die des Tierarztes und am Ende der Kette die der Veterinärbehörde eingefordert wird. Es gleicht damit dem sinnvollen und arbeitsteiligen Verfahren zwischen Wirtschaft und Staat bei der Umsetzung des Arzneimittelgesetzes zum Zwecke der gezielten Antibiotika-Anwendung.

Die Indikatoren-Erhebung wird Nebenfolgen haben. Bestimmten Haltungsformen zuzuordnende Ergebnisse werden gesondert zu bewerten sein. So sind für die Bio-Haltung höhere Mortalitätsraten, schlechtere Futtermittelverwertung und schlechterer Hygienestatus einiger Produkte zu erwarten.

Die Auswertung der Indikatoren über die Tierrassen wird weiteren Zuchtfortschritt auslösen. Schon heute spielt der Aspekt des Tierwohls dort eine deutlich stärkere Rolle als früher. Heute machen Merkmale wie Robustheit und Gesundheit und andere, die das Tierwohl betreffen, mehr als 30 % der Zuchtkriterien aus. Es gibt auch bereits vielversprechende Ergebnisse, die in der Praxiseinführung sind oder kurz davor stehen.

6. Tierhalter, Tierärzte und Behörden sorgen gemeinsam für verbesserte Tiergesundheit und verminderten Antibiotika-Einsatz

Die niedersächsische Geflügelwirtschaft ist sich Ihrer Verantwortung für Mensch und Tier bewusst und geht mit dem Einsatz von Antibiotika sehr sorgfältig um. Beim Vorliegen einer Erkrankung gebietet jedoch der Tierschutz eine entsprechende und gezielte Behandlung. Antibiotika werden in der Geflügelhaltung nur therapeutisch nach tierärztlicher Diagnose eingesetzt. Die Entscheidung über die Notwendigkeit einer Vergabe von Arzneimitteln trifft der zuständige Tierarzt, und nicht etwa der Landwirt. Das ist in Teilen Europas und z.B. in den USA noch anders.

Und selbst wenn die Tiere behandelt werden müssen, kann das Geflügelfleisch später problemlos konsumiert werden: Die Wartezeiten, die zwischen der letzten Antibiotikagabe und der Schlachtung mindestens liegen müssen, sind im Arzneimittelgesetz (AMG) und der Tierärztlichen Hausapothekenverordnung (TÄHAV) gesetzlich festgelegt. Niedersächsische Lebensmitteluntersuchungen zeigen regelmäßig Rückstandsfreiheit. Dass alle deutschen Geflügelfleischerzeugnisse frei von gesundheitlich bedenklichen Antibiotikarückständen sind, belegt jedes Jahr auch der Nationale Rückstandskontrollplan des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL).

Es ist erklärtes Ziel der Branche, den Medikamenteneinsatz in der Aufzucht von Geflügel in fünf Jahren um 30 % zu reduzieren und hierfür umfassende Maßnahmen zu ergreifen. In diesem Zusammenhang begrüßt die deutsche Geflügelwirtschaft die Einrichtung einer staatlichen Antibiotikadatenbank. Um bereits vor Etablierung dieses staatlichen Systems eine belastbare Datengrundlage zu gewinnen, hat die Branche selbst bereits 2012 aus eigener Initiative im Rahmen des QS-Systems ein bundesweites Antibiotikamonitoring geschaffen, das die gesamte Aufzuchtphase berücksichtigt. Damit ist die Geflügelwirtschaft Vorreiter innerhalb der deutschen Veredelungswirtschaft. Der Problematik der Antibiotikaresistenzen stellt sich die Geflügelwirtschaft auch durch eine intensive Unterstützung verschiedener Forschungsvorhaben.

Gemeinsame Forschung im Human- und Veterinärbereich ist dringend notwendig. Wenn es um die Ausbreitung von Krankenhauskeimen bzw. Antibiotikaresistenzen geht, behaupteten Kritiker bisher regelmäßig, dass die Bakterien aus der „Massentierhaltung“ kommen. Faktische Belege dafür gab es nicht und es hatte den Anschein, als ob der Versuch, Belege zu finden sogar gemieden wurde. Beispielsweise hat einer der Hauptkritiker, Agrarminister Christian Meyer, im niedersächsischen Landeskabinett nicht dafür gesorgt, dass die Nieders. Verordnung über Hygiene und Infektionsprävention in medizinischen Einrichtungen vom 26.03.2012 gezielt für einen Beitrag zur Klärung genutzt wird. Gemäß § 9 ist die Leitung eines Krankenhauses verpflichtet, bei Patienten Erreger mit speziellen Resistenzen und Multiresistenzen zu erfassen und zu bewerten. Dabei wird bis heute z.B. auf eine Differenzierung des Keimursprungs im Human- oder Tierbereich verzichtet. Die Unterscheidung zwischen dem aus dem Humanbereich kommenden HA-MRSA und den aus dem Veterinärbereich kommenden LA-MRSA ist dringend notwendig und überfällig. Der NGW macht sich seit Monaten dafür stark und hat im September 2014 zu dem Thema ein Gespräch mit Gesundheitsministerin Cornelia Rundt.

Andere Bundesländer wie Hamburg oder Berlin sind hier weiter. Im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf ist Prof. Martin Aepfelbacher der Sache auf den Grund gegangen. Er hat die Keime von Geflügel mit denen von Krankenhauspatienten verglichen und keine Identität festgestellt.

Dem Vorwurf, dass den Menschen krankmachende Escherichia-Coli-Bakterien (E-Coli) mit der Abluft aus Ställen verbreitet werden, fehlt ebenfalls die sachliche Grundlage. Bisher wurden in der Abluft nur LA-MRSA (Livestock assoziierte Methicillin-resistente Staphylococcus aureus) und keine HA-MRSA (Hospital assoziierte Methicillin-resistente Staphylococcus aureus) gefunden – und das nur in Einzelfällen.

Der Mikrobiologe Sebastian Günther fand in Berlin auf Ratten in der Nähe eines großen Krankenhauses doppelt so viele multiresistente E-Coli-Bakterien wie im übrigen Bereich.

Inzwischen steht fest, dass die Ursachenforschung weit über den Tierhaltungsbereich hinausgehen und sich in großer Breite auch auf den Humanbereich incl. Abwasser, internationaler Personenverkehr und vieles mehr erstrecken muss.

MRSA und ESBL sind weit verbreitet. Man findet sie nicht nur in Kläranlagen und Oberflächengewässern, sondern auch auf Hunden, Katzen, Mobiltelefonen und den Oberflächen von öffentlichen Verkehrsmitteln. Sie werden durch internationalen Personenverkehr ebenso verbreitet wie z.B. von Vögeln. Auch schützt ein deutlich reduzierter Fleischkonsum nicht vor einer Infektion. In Indien und Afrika ist der Fleischkonsum gering, die Keimverbreitung hoch. Das mag dort mit Hygienemängeln im Umwelt- und Trinkwasserbereich zusammenhängen, verhindert gleichwohl nicht die Übertragung in unseren heimischen Bereich durch Tourismus. Auch der Gesundheitstourismus boomt. 2012 waren 224.000 Menschen aus dem Ausland, die sich in deutschen Kliniken behandeln ließen. Umgekehrt reisen z.B. jährlich 450.000 Menschen aus Europa nach Indien, um sich dort einer Schönheitsoperation zu unterziehen.

Zurückkommend auf den Ernährungsbereich ist von besonderer Bedeutung, dass Mediziner der Charité-Universitätsmedizin in Berlin keine Unterschiede bei der Besiedlung mit ESBL zwischen Fleischessern und Vegetariern herausgefunden haben. Dieser Befund korrespondiert mit einer Reihe von Studien in Europa, die belegen, dass Vegetarier mehr resistente Keime in ihrem Verdauungstrakt haben als Fleischesser oder Gemischtköstler. Der Grund ist, dass ESBL auch auf Kräutern und Gemüse vorkommen und diese häufig roh verzehrt werden.

Der NGW plädiert deshalb für eine ganzheitliche Betrachtung und komplexe, ressortübergreifende Ursachenforschung. Die zu einfache Ableitung von Gesundheitsrisiken aus der Menge von im Markt abgegebenen Antibiotika muss ein Ende haben. Gleichwohl erkennt der NGW die weitere Reduzierung der im Veterinärbereich verabreichten Antibiotika und die zentrale bundesweite Antibiotika-Datenbank gemäß letzterer Änderung des Arzneimittelgesetzes als wichtiges und eigenes Ziel an.

Erfreulich ist die vom Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit vorgelegte dritte Auswertung der in Deutschland vermarkteten Antibiotika. Danach wurden in 2013 mit insgesamt 1.452 Tonnen rund 250 Tonnen oder 14,6 % weniger an Großhändler und Tierärzte abgegeben als 2012. Für den Humanbereich wurden 800 Tonnen Abgabemenge und von 2012 auf 2013 ein Zuwachs von 6,4 % geschätzt.

Vorstehende Mengen sind Abgabe- und keine Anwendungsmengen. Letztere werden in der 2. Jahreshälfte 2015 durch die Antibiotika-Datenbank nach Arzneimittelgesetz für den Veterinärbereich bekannt werden. Der NGW regt an, eine entsprechende Datenbank auch für den Humanbereich zu schaffen.

Ebenso sollte für den Humanbereich vorgeschrieben werden, dass vor Antibiotika-Verschreibung bei Infektionskrankheiten bakteriellen Ursprungs eine Bestimmungsuntersuchung der Erreger verpflichtend vorgeschrieben wird. Letztere ist im Veterinärbereich bereits bindend und führt zu einer gezielten Behandlung.

Fest steht: Ausschließlich gezielte Behandlungen führen zur Mengenreduzierung. Im Geflügelbereich werden die Mitgliedsbetriebe des NGW alles daran setzen, durch weiter verbesserte Haltungsbedingungen und noch besseres Futter, den Antibiotika-Einsatz aus Verantwortungsbewusstsein und im Interesse der Kostenreduzierung weiter zu minimieren.

7. Mehr Tierwohl kostet Geld! Tierhalter, Staat, Handel und Verbraucher sind gemeinsam gefordert.

Der NGW und seine 1.500 Mitgliedsbetriebe und Unternehmen sind nicht nur in den Fachgremien, sondern genauso bei Investitionen in Stallsanierungen oder Stallneubauten entschlossen in Richtung mehr Tierwohl unterwegs. Dabei motivieren eigene Ansprüche und Ziele ebenso stark wie neue gesetzliche Regelungen. Das war auch in der Vergangenheit schon so. Als Beispiel sei der Ausstieg aus der konventionellen Käfighaltung bei Legehennen schon in 2009 genannt, während europäische Nachbarn noch bis Ende 2012 die vorhandenen Stalleinrichtungen weiter und so beachtliche Kostenvorteile nutzten. In Niedersachsen wurde während der Umstellungsphase konsequent mit einem Aufwand von mindestens 300 Mio. € in neue Legehennenställe für Boden- und Freilandhaltung investiert. Diese verursachen auch heute noch Kapitalkosten und sind nach gerade einmal 5 Jahren Nutzung weder bezahlt noch abgeschrieben. Kosten werden in der Öffentlichkeit so gut wie nie diskutiert. Kosten sind für die Zukunft eines bäuerlichen Betriebes vor allem in Zeiten niedriger Erzeugerpreise aber von enormer Bedeutung.

Eklantes Negativ-Beispiel für niedrige Erzeugerpreise ist seit Monaten das 9-Cent-Ei. Statt gemeinsam mit den Erzeugern für eine tiergerechte Haltung in Deutschland zu werben und dafür mehr zu zahlen, fechten die Discounter wie eh und je auf dem Rücken der hiesigen Legehennenhalter ihren Preiskrieg aus. Der Selbstversorgungsgrad bei Eiern ist in Deutschland schon auf 70 % gesunken und immer mehr Eier kommen z.B. aus Polen und Spanien, wo noch heute rund 80 % der Legehennen in EU-Käfigen sitzen und teilweise noch in alten Systemen.

Echter Tierschutz kostet Geld, das die Tierhalter alleine nicht aufbringen können. Handel und Verbraucher müssen sich daran beteiligen. Für diese Tatsache ist aktiv zu werben, damit sie zur breiten Erkenntnis reift. Laut Infratest dimap in einer für das BMELV im Januar 2013 vorgelegten Studie sind 91 % der Verbraucher der Meinung, dass deutsche Landwirte qualitativ hochwertige Lebensmittel produzieren. 60 % halten dabei die artgerechte Tierhaltung für besonders wichtig, aber nur 33 % würden dafür deutlich mehr Geld ausgeben.

Mit anderen Worten: die Gesellschaft formuliert (zu Recht) ethische Ansprüche, ist aber mehrheitlich nicht bereit, deren Umsetzung auch mit zu finanzieren. Das muss sich ändern und den großen Einzelhandelsunternehmen kommt dabei eine Schlüsselrolle zu.

Die gerade erst verhandelte „Initiative Tierwohl“ ist als Vereinbarung zwischen Tierhaltern und Einzelhandel ein entscheidender Prüfstein. Die Tierhalter sind bereit, die Haltungsbedingungen im Mastbereich über die gesetzlichen Standards in Deutschland und Europa hinaus weiter zu verbessern. Dabei spielen z.B. Beschäftigungsmaterial und die 10 %-ige Reduzierung der Tierzahl im Stall eine wichtige Rolle. Beides reduziert die Erlöse und zum Ausgleich zahlt der Handel einen Erzeugerpreisaufschlag.

Nach NGW-Auffassung ein guter Ansatz, der sich zur gegebenen Zeit möglicherweise auch auf Legehennen übertragen ließe. Bei Verzicht auf die Schnabelbehandlung mit hoffentlich in ca. 2 Jahren dafür geeigneten Haltungsbedingungen könnte ein Zuschlag beim Eierpreis die Mehraufwendungen ausgleichen und das Überleben heimischer Legehennenhalter sichern. Klingt einfach und gut und doch laufen die Verhandlungen zur „Initiative Tierwohl“ seit Monaten zäh und schleppend. Der Handel sollte, wenn es um echten Tierschutz geht, seiner Schlüsselrolle hier aktiv gerechter werden als bisher.

Von unechtem, vordergründigem Tierschutz sollten sich Handel, Tierhalter, Politik und Medien distanzieren. Wenn Österreich und jüngst auch Dänemark stolz verkünden, man würde dort ab sofort auf die Schnabelbehandlung von Legehennen verzichten, muss man wissen, dass dies nur durch dauerhafte Verdunkelung der Ställe ermöglicht wird. Das ist kein Fortschritt im Tierwohl und für den NGW keine akzeptable Zukunftslösung.

Mit Blick auf die laufenden Verhandlungen der EU mit den USA über ein Freihandelsabkommen ist interessant, dass in den USA die Hennen noch zu mindestens 80 % in konventionellen Käfigen sitzen. Federpicken und Kannibalismus können dort also nicht auftreten und doch kommen auf die Einkäufer der großen Einzelhandelsunternehmen auch in diesem Bereich wichtige Entscheidungen zu, denn diese Käfigeier sind verdeckt in Produkten wie z.B. Nudeln, Keksen und Kuchen verarbeitet. Hier darf nicht mit zweierlei Maß gemessen werden!

Aktuell geht ein wichtiger Verbrauchertrend zu Produkten aus der heimischen Region. Niedersachsen ist eine Land- und Ernährungswirtschaftsregion und bietet auch regionale Lebensmittel in voller Breite und Qualität. Niedersachsen ist aktuell aber auch das Bundesland, in dem der zuständige Agrar- und Verbraucherschutzminister die gesamte Branche mit einer Flut neuer Auflagen und Rechtsvorgaben überschüttet. Er übersieht dabei offensichtlich, dass diese Auflagen den Strukturwandel enorm beschleunigen. Hohem wirtschaftlichen und zusätzlichem Auflagen-Druck sind gerade kleine und mittelgroße bäuerliche Betriebe nicht gewachsen. Der NGW bittet den Minister, dies in seine Überlegungen einzubeziehen und zu helfen, Erzeugerpreisaufschläge für Tierwohlaufwendungen beim Handel durchzusetzen.

8. Nur mit Wettbewerbsfähigkeit kein Unternehmens- und Höfesterben und Zukunft für bäuerliche Betriebe

Vordergründig erscheint die deutsche Tierhaltung stark. Gesellschaft und Medien gehen regelmäßig von hohen Gewinnen aus. 27 Mrd. € Produktionswert, der rund zwei Dritteln der 4,6 Millionen Beschäftigten in der gesamten Lebensmittelwirtschaft den Arbeitsplatz – vor allem im ländlichen Raum – sichert, sind durchaus beeindruckend.

Auch die Produktionszahlen in Niedersachsen sind wirtschaftlich bedeutend. 35 Geflügelschlachtereien haben in 2013 826.000 Tonnen Geflügel geschlachtet und damit 56,7 % Anteil am deutschen Markt gehabt.

Für Deutschland betrug die Exportmenge 712.900 Tonnen, die Importmenge 798.100 Tonnen. Damit sind Angebot und Nachfrage nahezu ausgeglichen.

Es wird auch deutlich, dass es sich um einen globalen Markt handelt. Die aktuellen und im Geflügelbereich strittigen Verhandlungen um das Freihandelsabkommen zwischen EU und USA sind nur ein weiterer Beleg dafür. Selbst China mit hohen Steigerungsraten im Eigenverbrauch von Geflügelfleisch plant, in 2014 450.000 Tonnen Hähnchenfleisch auszuführen.

Ein von der Landesregierung in Niedersachsen propagierter Verzicht auf Fleischexport würde die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Geflügelwirtschaft nachhaltig erschüttern und zusätzlichen Import auslösen. Rein regionale Erzeugung statt Export ist als politisches und ethisches Ziel fehlgerichtet. Regional und Export als gegenseitige Ergänzung hat sich im globalen Markt längst etabliert. Das ist sinnvoll, weil auch die Verzehrsgewohnheiten weltweit sehr unterschiedlich sind. Chinesen bevorzugen z.B. ganz andere Teile vom Huhn und Schwein als Deutsche. Gewonnene Exportanteile dürfen deshalb nicht gefährdet oder aufgegeben werden. Mit niedersächsischem Export ließe sich auch auf den Mehrwert „Tierwohl“ hinweisen. Umgekehrt ist bei Import davon auszugehen, dass Tierwohl am Weltmarkt bisher nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Ausländische tierische Lebensmittel haben ohne Tierschutzaufgaben Kosten- und Wettbewerbsvorteile am Markt. Nationale oder gar allein niedersächsische Alleingänge in Form einer Inflation neuer Tierschutzaufgaben führen zu Strukturbrüchen und einem Verlust von Marktanteilen und Arbeitsplätzen. Dafür gibt es in Schweden und Großbritannien aktuelle Beispiele. Alleingänge bei der Anhebung von Tierschutzstandards in der Schweinehaltung haben zu einem deutlichen Rückgang der Schweineproduktion geführt. Solche wirtschaftlichen Negativentwicklungen treten immer dann auf, wenn die Übergangszeit für Anpassungsmaßnahmen zu kurz ist und die neuen Auflagen nicht für alle Marktteilnehmer gelten. Sie treffen in aller Regel die kleinen Betriebe zuerst, d.h. wirtschaftlicher Druck führt zu weiter steigenden Betriebsgrößen.

Der NGW bittet den niedersächsischen Tierschutzminister, dies enger und realer in seinen Fokus zu nehmen. Beispielsweise ist der Stallfilter bei Geflügel zurzeit weder Stand der Technik, noch wirtschaftlich verhältnismäßig. Für einen 20.000er Legehennenstall würden Anschaffung und Betrieb den gesamten Erlös auffressen – und das bei heute noch nicht sicherer Filterwirkung.

Im Grundsatz teilt der NGW die Ziele des Ministers, zu mehr Tier- und Ressourcenschutz zu kommen. Der Weg zu diesen Zielen muss aber real begehbar sein und auch nach Europa und in die Welt führen. Will sagen: die Fakten und Grundlagen so schnell wie möglich erarbeiten und auf dieser Basis Standards festlegen, die einheitlich in Europa und mittelfristig sogar weltweit gelten müssen. Auch bei den laufenden TTIP-Verhandlungen muss dies von Deutschland aktiv und fordernd eingebracht werden. Die gegenwärtige Markt- und Wirtschaftsentwicklung sieht im Geflügelbereich ganz anders aus.

Unser Selbstversorgungsgrad bei Eiern ist schon auf 70 % gesunken und immer mehr Eier für den Verarbeitungsbereich kommen aus Holland oder aus Polen und Spanien. In Polen und Spanien sitzen noch immer rund 80 % der Legehennen in EU-Käfigen. Und das in einer Phase, wo der NGW zusammen mit der Wissenschaft in Niedersachsen versucht, die Haltungsbedingungen noch tiergerechter zu gestalten, um in absehbarer Zeit auf die vor Kannibalismus schützende Schnabelbehandlung zu verzichten. Wer die Legehennen noch in EU-Käfigen hält, braucht sich über derartige Fragen keine Gedanken zu machen und spart deutlich Kosten.

Wenn Dänemark jüngst stolz verkündet, man würde ab 01.07.2014 auf die Schnabelbehandlung bei Legehennen verzichten, muss man wissen, dass dies durch Verdunkelung der Ställe und vielfach noch in EU-ausgestalteten Käfigen erreicht wird. Bodenhaltung oder gar Freilandhaltung, wie bei uns üblich, sind dort selten.

In den USA feiert man gerade die 50jährige Eierproduktion und ihre Nachhaltigkeit in Form von 50-prozentiger Reduzierung des Futter- und Wasserverbrauchs und einer enormen Steigerung der Legeleistung. Mit Kannibalismus hat man dort ebenfalls keine Probleme. Die Hennen stehen mehrheitlich in Käfigen.

Im relativ jungen EU-Mitgliedsland Polen sind Stallneubauten gewollt und werden mit bis zu 60 % Zuschüssen aus EU-Mitteln gefördert. In Niedersachsen dagegen ist der Stallneubau durch die letzte Novelle des Bundesbaurechts - auch in vieharmen Landkreisen - drastisch erschwert worden und praktisch zum Erliegen gekommen. Das trifft auch unsere Stallausrüster massiv.

In den Niederlanden gibt es zum Ausstieg aus der Schnabelbehandlung bei Legehennen einen Gesetzentwurf, der als Ausstiegstermin September 2018 vorsieht. Diese Frist ist über eineinhalb Jahre länger als die für Niedersachsen vorgesehene und die Niederländer sind am Eiermarkt unsere stärksten Mitbewerber.

Die Beispiele zeigen, dass die niedersächsische und deutsche Geflügelwirtschaft nicht allein auf der Welt ist und dem harten globalen Wettbewerb unterliegt. Ethische Ansprüche spielen im Weltmarkt keine vordergründige Rolle. Die Beispiele sollen nicht dazu dienen, die eigenen Ansprüche an mehr Tierwohl in Frage zu stellen. Im Gegenteil: Für den NGW sind sie Ansporn, im

Tierwohl Vorreiter zu sein und diesen Mehrwert der heimischen Produkte herauszustellen und sobald als möglich auch zu bewerben.

Die Beispiele sind aber geeignet, der niedersächsischen Landesregierung klar zu machen, dass vorschnelles, ideologisch begründetes Handeln den Verlust von Marktanteilen und vielen Arbeitsplätzen im ländlichen Raum zur Folge haben würde. Dagegen wendet sich der NGW entschieden!

9. Lebensmittel aus Geflügel sind nachhaltig und gesund

Leben und Gesundheit sind ohne ausgewogene Ernährung nicht möglich. Diese besteht beim Menschen in seiner Eigenschaft als Omnivore (lat. Allesfresser) in der Regel aus einer gesunden Mischung von pflanzlichen und tierischen Lebensmitteln, die alle benötigten Nährstoffe, Vitamine etc. liefern.

Geflügelfleisch kann durch viel hochwertiges Eiweiß (18 – 24 %), Vitamine und Mineralstoffe einen wertvollen Beitrag leisten. Dieses Eiweiß enthält nahezu alle Aminosäuren, die Homo Sapiens zum Aufbau von körpereigenem Eiweiß benötigt. Darüber hinaus kann das Muskelfleisch von Geflügel als mager bzw. fettarm eingestuft werden. Ein Beispiel: 100 g Putenbrustfilet enthalten nur 1 g Fett. Besonders positiv ist, dass Geflügelfett nur einen relativ geringen Anteil an gesättigten Fettsäuren aufweist und stattdessen viele ungesättigte Fettsäuren liefert. Dies wird sowohl von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) als auch von der Deutschen Gesellschaft für Ernährungsmedizin (DGEM) empfohlen.

Nicht empfohlen wird dagegen von der DGE eine rein vegane Ernährung – aufgrund der damit oft verbundenen unvollständigen Nährstoffzufuhr. Das muss nicht, kann aber negative gesundheitliche Folgen haben, wie die Medizinische Universität Graz¹⁾ jüngst festgestellt hat. 330 reine Vegetarier hatten demnach in einer Gesamtgruppe von 1.320 Personen im Vergleich zu 330 Fleischessern mit viel Obst und Gemüse, Wenig-Fleischessern und Viel-Fleischessern häufiger Krebs und Herzinfarkte, öfter Allergien und psychische Störungen. Darüber hinaus benötigen Veganer mehr Leistungen aus dem Gesundheitssystem.

Ernährungsphysiologisch sprechen die Fakten also nicht gegen Fleisch. Die gegenwärtige Debatte über das Essen wird aber nicht von Fakten, sondern von einer – wie der Ethiker der Universität Zürich Markus Huppenbauer formuliert – Art Religion oder Rechtgläubigkeit bestimmt. Er nennt das folgerichtig Orthodiät und vergleicht diese mit der religiösen Orthodoxie. Allerdings wird die Frage nach dem richtigen Leben nicht mehr von Gott, sondern von der richtigen Diät abgeleitet. Das Essen wird dadurch eine Messlatte für Moral und Menschen, die die Idee der Orthodiät nicht teilen, werden immer öfter als moralisch defizitär dargestellt. Auf diese Weise versucht eine kleine Minderheit in unserer aktuellen gesellschaftlichen Debatte ohne sachliche Rechtfertigung Druck auf die breite Mehrheit der Konsumenten auszuüben. Der Veggie-Day-Vorschlag aus 2013 belegt, dass auch Teile der deutschen Politik das Thema sehr eigennützig und vordergründig als Instrument gegen die sogenannte Massentierhaltung einsetzen. Der erhoffte Wahlerfolg ist zu Recht ausgeblieben.

In einer freien und modernen Gesellschaft muss die Wahl seines Essens als Ausdruck einer persönlichen Lebenseinstellung jedem selbst überlassen bleiben. Dazu gehört auch Fleisch, welches heute nicht mehr nur einer Oberschicht, sondern allen Verbrauchern zu erschwinglichen Preisen aus verschiedensten Nutztier-Haltungsformen und heimischer Erzeugung in sicherer Qualität zur Verfügung steht. Tatsächlich wollen Verbraucher auf gesunde Eier

und Geflügelprodukte nicht verzichten. Das zeigt der vom Bundesamt für Statistik alljährlich veröffentlichte Pro-Kopf-Verbrauch, der z.B. bei Hähnchenfleisch mit 11,7 kg in 2013 rund 5,4 % über 2012 liegt. Damit handeln Verbraucher durchaus verantwortungsbewusst, denn im Vergleich zu anderen Fleischarten weist Geflügelfleisch die beste Umweltbilanz auf. Bei einer Futterverwertung von 1,6 zu 1 (d.h. aus 1,6 kg Futter werden 1 kg Fleisch) ist der Verbrauch an Nutzfläche gering. Der Großteil des Futters stammt aus heimischem Anbau. Der Sojaschrotanteil ist nur gering. Ebenso die Emission von Treibhausgasen, die im Vergleich zur Schweinehaltung bei etwa 50 % und im Vergleich zur Rinderhaltung bei etwa 20 % liegt.

Bleibt festzuhalten: Die Produktion von Geflügelfleisch ist nachhaltig!

1) Quellenangaben:

- (1) Burkert NT, Muckenhuber, J., Großschädl, F., Rásky, É., Freidl, W. (2014) Nutrition and Health – The Association between Eating Behavior and Various Health Parameters: A Matched Sample Study. PLoS ONE 9 (2): e88278. doi: 10.1371/journal.pone.0088278
- (2) Vegetarian diet and mental disorders: results from a representative community survey; International Journal of Behavioral Nutrition and Physical Activity 2012, 9:67 / Psychisch Erkrankte werden häufiger Vegetarier, welt online, 8.1.2013
- (3) Vegetarian Diet cuts risk of heart disease by one-third, European Heart Journal, Juni 2013; 34(21): S. 1531
- (4) Vegetarismus: "Gesundessen" als Glaubensbekenntnis, Novo Argumente, Uwe Knop, 30.10.2013
- (5) Krebs & Ernährung – die Angst isst mit, sueddeutsche online, 23.01.2014

10. Mit Transparenz und offenem Dialog Vertrauen gewinnen

Landwirtschaft steht bei der Bevölkerung positiv und hoch im Kurs. Laut Emnid-Umfrage in 2012 vertrauen 78 % der deutschen Verbraucher den hiesigen Landwirten und ordnen ihnen einen wesentlichen Beitrag zur Lebensqualität zu. In den Niederlanden, wo die intensivste Landwirtschaft in ganz Europa steht, sind es sogar 87 %. Das ist eine sehr hohe Wertschätzung. Allerdings kennen rund 90 % der Verbraucher heute keinen Landwirt mehr persönlich oder seinen Hof. Sie müssen ihre Meinung vornehmlich über Internet und Medien bilden, d.h. statt „eigene Meinung“ herrscht wahrscheinlich „Medienmeinung“ vor.

Das erklärt wohl am ehesten die aktuell mehrheitlich kritische Meinung der Gesellschaft zur sogenannten „Massentierhaltung“. Dieser Begriff ist zwar nicht definiert und fehlt deshalb regelmäßig in landwirtschaftlichen Fachbüchern. In Schulbüchern und Print- sowie elektronischen Medien, in Rundfunk und Fernsehen kommt er dafür sehr negativ bewertet aktuell häufig vor. In der Politik wird er für parteidienliche Zwecke immer wieder gebraucht und skandalisiert.

Das trifft auch immer wieder auf fruchtbaren Nährboden, denn Nutztiere werden gegessen und beim Essen fühlt sich jeder – nicht unbedingt über den Kopf, aber in jedem Fall über den Bauch – emotional betroffen. Offensichtlich hat es die Veredlungswirtschaft Jahre lang versäumt, in diesem schwierigen Themenfeld aufzuklären und zu versachlichen.

Der NGW hat begonnen, dies zu ändern. 90 niedersächsische Geflügelhalter nehmen an einem Transparenzprojekt teil und sind bereit, ihre Ställe für die allgemeine Öffentlichkeit, Interessengruppen, Kindergärten, Schulklassen oder Politiker zu öffnen. Seit September 2012 haben 5.800 Besucher Ställe und Geflügelhöfe von innen gesehen. Die dabei durchgeführte Besucherbefragung durch das Wissenschafts- und Informationszentrum Nachhaltige Geflügelwirtschaft (WING) hat ergeben, dass 80 % der Besucher nach dem Gang in den Stall ein positives Bild von zeitgemäßer Geflügelhaltung haben, das nicht mehr mit dem in den Medien dargestellten negativen Image übereinstimmt. Auch in 2014 werden an acht Sonntagen für mehrere Geflügelarten die Stalltüre offen sein.

Das WING ressortiert an der Universität Vechta und ist über www.wing-vechta.de ein wichtiges Instrument in Aufklärung und Versachlichung der Geflügelhaltungsdebatte geworden. Es betreut auch Forschungsprojekte wie aktuell z.B. eine Dissertation zum Thema „Ethik in der Tierproduktion“.

Auch der alljährlich vom Deutschen Bauernverband organisierte „Tag des offenen Hofes“ ist ein wichtiger Transparenzbeitrag und hat in Niedersachsen in diesem Jahr mit rund 500.000 Besuchern eine beeindruckende Resonanz gefunden.

Der Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft (ZDG) hat jüngst die Internetseite www.gefluegel-thesen.de/infopool.de freigeschaltet. Dort wird u.a. erklärt, wie Tierschutz im Alltag der Geflügelhaltung umgesetzt wird, wie der Antibiotikaeinsatz geregelt ist und wie wenig Treibhausgase bei der Geflü-

gelfleischerzeugung entstehen. Berichtet wird über die Ausbildung der Geflügelhalter in Deutschland, die stetig hohe Nachfrage nach Geflügelfleisch und die volkswirtschaftliche Bedeutung der Branche. Aufgebaut ist die Seite wie ein moderner Schlagwortkatalog mit Hintergrundinformationen und Querverweisen. Die Inhalte werden regelmäßig ergänzt und aktualisiert.

Dem NGW ist klar, dass die Branche kein Qualitäts-, aber sehr wohl ein Vertrauensdefizit in der breiten Öffentlichkeit hat. Vertrauen wächst am besten auf direktem Weg durch persönlichen Kontakt zwischen Bürger und Tierhalter. Erfahrene und authentische Betriebsleiter, die über Generationen auf ihren Höfen leben und nicht davonlaufen und die ihre persönliche Verantwortung vorleben und vermitteln, sollen dabei im Mittelpunkt stehen. Neben den Transparenztagen auf den Höfen sollen die Bürgerinnen und Bürger in Zukunft auch zuhause am PC abgeholt werden. Der NGW wird bis zum Jahresende 2014 über seine neue Homepage Links zu Stall-Webcams freischalten und Internet-Mail-Adressen und Homepages von Veredlungshöfen auflisten. Per Mausklick wird man dann in Realzeit und von zuhause in Ställe schauen können. Diese Bilder werden sich deutlich positiv von den selektiven Skandalbildern in den Medien unterscheiden. Es wird klar werden, dass in den Reihen der Tierhalter die tiergerechte und verantwortungsbewusste Tierhaltung die Regel und nicht die Ausnahme ist.

Ausnahmen in negativem Sinne – die sogenannten schwarzen Schafe – wird der NGW nicht schonen. Wer bewiesenermaßen undiszipliniert, fahrlässig oder gar vorsätzlich das Tierwohl vernachlässigt und durch seinen Einzelfall das Image aller schwer beschädigt, muss aus Verband und Vermarktung seiner Produkte ausgeschlossen werden. Vertrauen braucht hier Konsequenz!

In diese Richtung werden auch die in jedem Betrieb zu erfassenden Tierenschutz-Indikatoren und die Antibiotika-Datenbank wirken. Anstelle von Spekulationen, Halb- und Unwahrheiten wie sie heute noch von Kritikern ständig in die Debatte um vermeintliche „Massentierhaltung“ eingebracht werden, kommen dann Fakten auf den Tisch.

Fakten, die versachlichen werden und auch den Vergleich mit ausländischer Tierhaltung erlauben. Es wird deutlich werden, dass Geflügelfleisch und Eier aus heimischer Produktion und heimatlicher Region in Lebensmittelsicherheit und Tierhaltungsstandards der ausländischen Konkurrenz überlegen sind. Das gilt auch für ökologische Parameter, wie z.B. Wasser-, Futter- und Energieverbrauch und das gilt für die Biohaltung ebenso wie für die konventionelle Tierhaltung. Die Argumente sind gut. Damit sie überzeugen können, bedarf es der Mithilfe vieler. Sachliche Berichterstattung in den Medien, sachliche Debatten in der Politik und realitätsbezogene Werbung des Lebensmitteleinzelhandels gehören diesbezüglich zu den Kernwünschen des NGW.

Dem Lebensmitteleinzelhandel als letztes Glied in der Kette zum Verbraucher kommt mit seiner enormen Marktmacht eine Schlüsselrolle zu. Die „Initiative Tierwohl“ mit Reduzierung der Besatzdichte in der Geflügelmast bei einer Bonuszahlung und entsprechender Kennzeichnung gegenüber den Verbrauchern ist ein vielversprechender Weg mit Modellcharakter.

Ein ähnliches Modell zur gegebenen Zeit in einigen Jahren auch auf Eier zu übertragen macht aus NGW-Sicht Sinn. Die Botschaft dabei muss lauten: Tierwohl kostet Geld und Erzeuger- und Verbraucherpreise müssen um einen begründbaren Tierwohlanteil steigen!

Der NGW ist sicher: Ohne beim Kaufverhalten entsprechend engagierte Verbraucher und ohne Verzicht des Handels auf ständige Preisdumpingangebote bei tierischen Lebensmitteln wird der von allen angestrebte Tierwohl-Fortschritt kurzfristig nicht erreicht werden können. Es handelt sich um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und die Gesellschaft muss anerkennen, dass

1. die Geflügelhaltung in heimischen Betrieben bleibt und diese im globalen Wettbewerb nur überleben können, wenn sie ein ausreichendes Einkommen erwirtschaften,
2. die Nutztierhaltung in Niedersachsen bleibt und eine Abwanderung ins Ausland mit Nachteilen und Risiken für mehr Tierschutz und ausnahmslose Lebensmittelsicherheit verbunden ist,
3. die Lösungswege zu mehr Tierwohl mittelfristig sind, weil sich die gegenwärtigen Haltungsbedingungen nur auf der Basis gesicherter Erkenntnisse fortentwickeln und nur in Verbindung mit anschließenden privaten Investitionen in tausenden von bäuerlichen Betrieben praktisch realisieren lassen und
4. mehr Tierwohl den Veredlungsstandort Niedersachsen nicht gefährden, sondern stärken und Zukunftssicherung statt Höfesterben bringen soll.

Der NGW und seine 1.600 Mitgliedsbetriebe stellen sich unter dem Motto **„Mehr Tierwohl, mehr Transparenz, mehr Vertrauen“** aktiv und mit hohem Aufwand den Herausforderungen, um **ständig besser zu werden. Das ist unser Anspruch!**